

Wir alle kennen die drei Zeiten: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Wenn wir da aber einmal genau hinschauen, dann stimmt das so überhaupt nicht. Für uns gibt es nämlich in der Realität nur zwei Zeiten: Zukunft und Vergangenheit. Die Gegenwart ist für uns genaugenommen gar keine Zeit, sondern nur der Schnittpunkt, an dem Zukunft in Vergangenheit übergeht. Wenn ich z.B. ein Wort ausgesprochen habe, dann ist es im selben Moment bereits Vergangenheit. Gegenwart, die gibt es dagegen für Gott. Ja, Gott ist nur Gegenwart, für ihn gibt es keine Vergangenheit und keine Zukunft, weil die für ihn immer Gegenwart sind. Genau das meint der Begriff „ewig“. In einem bekannten Kirchenlied singen wir deshalb: „Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.“ (GL 380)

Solche Überlegungen sind nun alles andere als sinnlose Haarspalterei, denn sie haben weitreichende Auswirkungen. Weil Gott nur Gegenwart ist, deshalb ist in der Folge auch sein Handeln immer nur Gegenwart. Wenn also in der Bibel vom Handeln Gottes die Rede ist, dann sind das nicht einfach nur Ereignisse der Vergangenheit, der Geschichte. Auch wenn es vor Jahrhunderten oder Jahrtausenden erlebt und aufgeschrieben wurde, es ist gleichzeitig immer auch Gegenwart.

Dieser für uns ungewohnte Gedanke ist eine für uns heute ziemlich fremde, biblische Selbstverständlichkeit und gibt der Heiligen Schrift einen Charakter, der ihn von jeder Art von Literatur grundsätzlich unterscheidet. So wird z.B. von Mose folgende Szene geschildert: Unmittelbar vor dem Einzug der Israeliten in das Gelobte Land, also Jahrzehnte nach der Flucht aus Ägypten, verkündet er den Israeliten: „Der Herr, unser Gott, hat am Horeb einen Bund mit uns geschlossen. Nicht mit unseren Vätern hat der Herr diesen Bund geschlossen, sondern mit uns, die wir heute hier stehen, mit uns allen, mit den Lebenden.“ (Dtn 5,2-3) Unüberhörbar formuliert hier Mose ein Geschehen in der Vergangenheit als ein Ereignis der Gegenwart. Mose kann das tun, weil das Handeln Gottes hier zur Gegenwart wird.

Jetzt wird auch etwas verständlicher, was wir vorher in der ersten Lesung gehört haben. Nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil waren die Israeliten dabei, unter heftigen Widerständen Jerusalem und den Tempel wieder aufzubauen. In dieser deprimierenden Situation las der Priester Esra dem Volk das Gesetz vor, die Bücher Mose. Für die Zuhörer damals war das aber nicht einfach eine erbauende Lektüre, sondern eben aktuelles Geschehen, in dem Gott seinen Bund mit ihnen jetzt neu zur aktuellen Gegenwart werden lässt.

Deshalb hielten sie dies klaglos aus „vom frühen Morgen bis zum Mittag“ (V 3a), „Sie verneigten sich, warfen sich vor dem Herrn nieder, mit dem Gesicht zur Erde“ (V 6b) Oder: „Alle Leute weinten nämlich, als sie die Worte der Weisung hörten.“ (V 9c) Für die anwesenden Israeliten war das nichts Geringeres als das für sie aktuelle Gegenwärtig Werden des Bundesschlusses am Sinai.

Jetzt fällt auch ein völlig neues Licht auf das, was in der Synagoge in Nazareth passiert ist: Jesus liest dort einen zu seiner Zeit bereits uralten Text aus dem Propheten Jesaja, in dem ein Messias angekündigt wird. Für die Menschen in der Synagoge war das Zukunft. Aber weil es Gott ist, der in der Person Jesu da ist, weil sein Geist auf ihm ruht, weil er ihn gesalbt hat, ist das jetzt nicht einfach eine Vision der Zukunft, nein, sie wird in seiner Person plötzlich zu realen Gegenwart: „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“ (V 21)

Was uns da heute in den Schrifttexten begegnet, lohnt sich, genau festzuhalten. Denn hier wird etwas sichtbar, was heute leider weitgehend völlig verschwunden, aber für unsere Gottesdienste fundamental ist. Die wesentlichste Dimension katholischer Eucharistiefeiern besteht darin, dass das eben keine frommen Gedächtnisfeiern sind, sondern dass Gott in seinem Sohn tatsächlich hier gegenwärtig wird. Wer diese Dimension nicht kennt, hat von Gottesdienst nicht den Hauch einer Ahnung. Denn erst aus dieser Dimension heraus wird vieles verstehbar:

- In den Schrifttexten wird das Handeln Gottes zu aktuellen Gegenwart. Ein Lektor liest nicht einfach alte Texte; er lässt diese Texte für die Gemeinde zur aktuellen Gegenwart werden. Der Hinweis „Wort des lebendigen Gottes.“ meint eigentlich vielmehr: Wort des gegenwärtigen Gottes!
- Im Evangelium begegnen wir Christus ganz direkt, spricht er zu uns ganz persönlich. Deshalb stehen wir z.B. beim Evangelium auf, weil wir direkt Angeredete sind. Wenn also Jesus dort spricht: „Heute hat sich dieses Schriftwort erfüllt“, dann ist dieses „Heute“ der 23. Januar 2022.
- In der Feier der Eucharistie erinnern wir uns nicht an etwas, das vor rund 2000 Jahren beim letzten Abendmahl geschehen ist. Nein, es ist durch Christus aktuelles Geschehen, und wir sind mitten dabei. Zusammen mit den Jüngern sitzen wir um Jesus versammelt beim Abendmahl in Jerusalem. „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ (1 Kor 11,24) ist zwar die schön klingende, aber leider in die Irre führende Übersetzung vom originalen „anamnesis“, von der Vergegenwärtigung dessen, was Jesus damals eingesetzt hat. Genau dadurch wird die Feier von Tod und Auferstehung Jesu für uns aktuell und damit erst auch an uns heute wirksam.
- Durch die aktuelle Gegenwart Christi in der Feier der Eucharistie wird aber auch genauso selbstverständlich unsere Zukunft für uns zur realen Gegenwart: In dieser Feier verbindet er uns mit dem ganzen Himmel, mit den Engeln, den Heiligen und auch mit unseren Verstorbenen, die ja bereits Anteil erhalten haben an seiner ewigen Gegenwart, und jetzt eben auch da sind und mit uns zusammen feiern.

Alle unsere Formen, die wir aus unseren Gottesdiensten kennen, angefangen vom Kreuzzeichen, von Kniebeugen, vom Weihrauch, von Prozessionen, von Musik... die alle haben ihre Grundlage in der Tatsache, dass hier Christus tatsächlich gegenwärtig, bei uns anwesend ist. Und das ist eben keine inszenierte, eingebildete oder künstlich produzierte Wirklichkeit. Das ist seine reale Gegenwart!